



Der Schwarzstorch

In Hessens Wäldern zu Hause

Waldnaturschutz: Vielfalt in allen Farben

Der Schwarzstorch ist eine Leitart des Waldnaturschutzes. Im hessischen Staatswald brüteten 2020 insgesamt 32 Paare. Damit sorgte mehr als die Hälfte der hessischen „Waldstörche“ für Nachwuchs.

Unsere Försterinnen und Förster kümmern sich um den scheuen Waldvogel. Sie sind Experten, wenn es um Waldnaturschutz geht und zeigen, dass eine verantwortungsvolle Nutzung kein Widerspruch zu den Belangen des Artenschutzes ist.

Auf über der Hälfte unserer Waldfläche hat der Naturschutz eine besondere Bedeutung. Neben dem Schwarzstorch finden hier viele weitere bedrohte und seltene Arten einen sicheren Lebensraum.

Geheimnisvoller Schwarzstorch – Scheues Juwel des Waldes

Im Gegensatz zu ihren nächsten Verwandten, den Weißstörchen, sind Schwarzstörche sehr heimlich und zurückgezogene lebende Waldbewohner. Schon auf geringste Störungen, besonders zur Zeit der Nestbesetzung im März, reagieren Schwarzstörche sehr empfindlich. Im ungünstigsten Fall führt eine Störung zur Aufgabe des Nestes. Bleiben die scheuen Vögel ungestört, halten sie viele Jahre an ihrem Horst fest. Deshalb vermeiden Försterinnen und Förster während der Brutzeit betriebliche Arbeiten im Umfeld der Horstbäume.

In der Hessischen Waldbaufibel und in der Naturschutzleitlinie für den Hessischen Staatswald finden sich dazu eindeutige Regelungen, die dazu beitragen, dass uns der Schwarzstorch erhalten bleibt. So kann sich der Storch darauf verlassen, dass er im nächsten Jahr seinen Brutbaum wiederfindet und der Bestandescharakter im Umfeld des Horstes gewahrt bleibt – also kein Wunder, dass sich der geheimnisvolle Schwarzstorch im Staatswald wohlfühlt.



Naturnaher Forellenbach – ein gutes Nahrungshabitat für den Schwarzstorch.



Die knorrige Eiche in dem alten Buchenbestand ist ein optimaler Neststandort.





Am störungsfreien Gewässer gönnt sich der Schwarzstorch eine Ruhepause.

Der Schwarzstorch im Portrait

Wissenschaftlicher Name: *Ciconia nigra*

Andere Namen: Waldstorch, Brauner Storch, Schwarzer Adebar

Ordnung: Schreitvögel

Gewicht: 2400 bis 3200 g

Flügelspanweite: bis 2 m

Legezeit: Ende März bis Anfang Mai, meist erste Aprildekade

Gelegegröße: 3-5 weiße Eier

Brutdauer: 32-36 Tage

Fütterung im Nest: 60-72 Tage

Nestbindung nach Ausfliegen: die Jungvögel kommen nach dem ersten Ausfliegen noch ca. weitere 10 bis 15 noch Tage zur Fütterung und Übernachtung ans Nest zurück

Nahrung: Fische (Bachforelle, Groppe), Amphibien, Wasserinsekten

Alter: ältester Ringstorch 18 Jahre

Geschlechtsreife: ab dem 3. Jahr



Gefiederpflege ist wichtig, denn nur mit einem intakten Federkleid sind seine hervorragenden Flugleistungen möglich.



Geschickt schwebt der Schwarzstorch durch einen lichte Stelle im Kronendach zu seinem Neststandort ein. Obwohl der Vogel eine Flügelspannweite von 2 Metern hat, ist er auch im Waldbestand außerordentlich manövrierfähig.

Wo der Schwarzstorch am liebsten lebt – Ruhiger Wald mit alten Bäumen

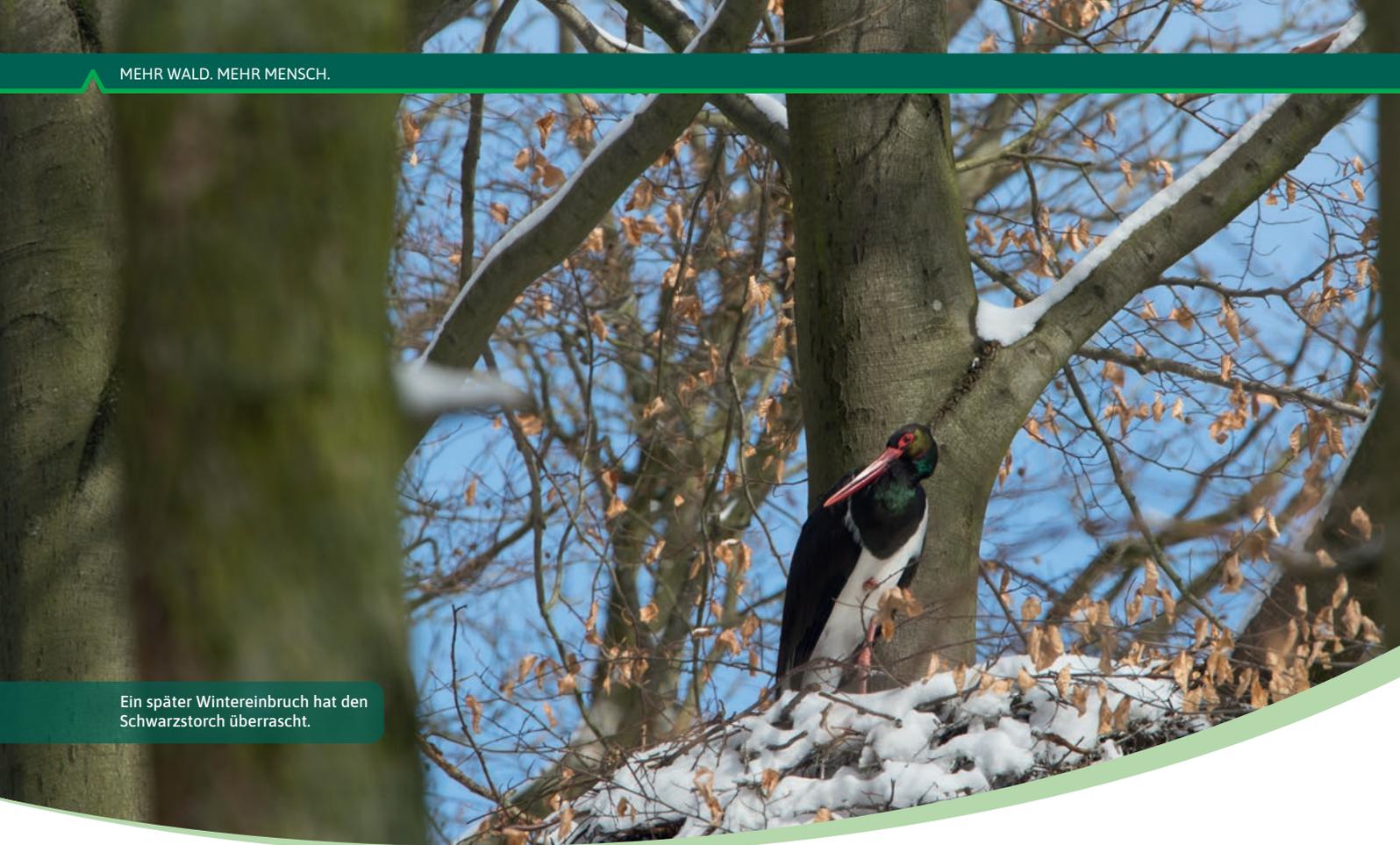
Nah ans Wasser gebaut: Die fließgewässerreichen Mittelgebirgsregionen, wie zum Beispiel die Rhön, der Vogelsberg und der Kellerwald sind die bevorzugten Brutgebiete des Schwarzstorches in Hessen. Dort sucht er seinen Brutplatz in naturnahen und ruhigen Laub- und Mischwäldern.

Naturwaldentwicklungsflächen: Um die Lebensbedingungen speziell der an Alt- und Totholz sowie Sonderstandorte gebundenen Arten im hessischen Staatswald weiter zu verbessern, hat HessenForst auf über 32.000 Hektar sogenannte Naturwaldentwicklungsflächen (ehemals „Kernflächen Naturschutz“) ausgewählt. Diese Flächen sind aus der forstlichen Bewirtschaftung genommen und dienen ausschließlich dem Natur- und Artenschutz. In den Naturwaldentwicklungs-

flächen sind überdurchschnittlich viele alte Buchenbestände aber auch seltene Waldgesellschaften wie Erlenbrüche, Auewälder, Trockenwälder und Schluchtwälder repräsentiert. Dort haben viele seltene Arten einen passenden Lebensraum und werden ihn dort auch in Zukunft finden. Die Naturwaldentwicklungsflächen sind ein besonderer Rückzugsraum für beispielsweise die Wildkatze oder den Schwarzstorch.

Hoch hinaus: Zur Anlage des viele Zentner schweren Nestes bevorzugt der Schwarzstorch alte Buchen, gerne im Mittelhambereich. Im unteren Kronenbereich wird das Nest unter dem Schirm des Laubdaches in einer Höhe von 8 bis 20 (max. 25) Metern angelegt. Wichtig für den Schwarzstorch sind ein freier An- und Abflug sowie gute thermische Verhältnisse im Horstumfeld. So kann er nach energiesparendem Aufstieg im Gleitflug mühelos auch in entfernt liegende Nahrungshabitate gelangen.

Hauptsache, der Baum passt: Kräftige Seitenäste mit starken Gabelungen oder knorrig, ausladende Kronen dienen dem

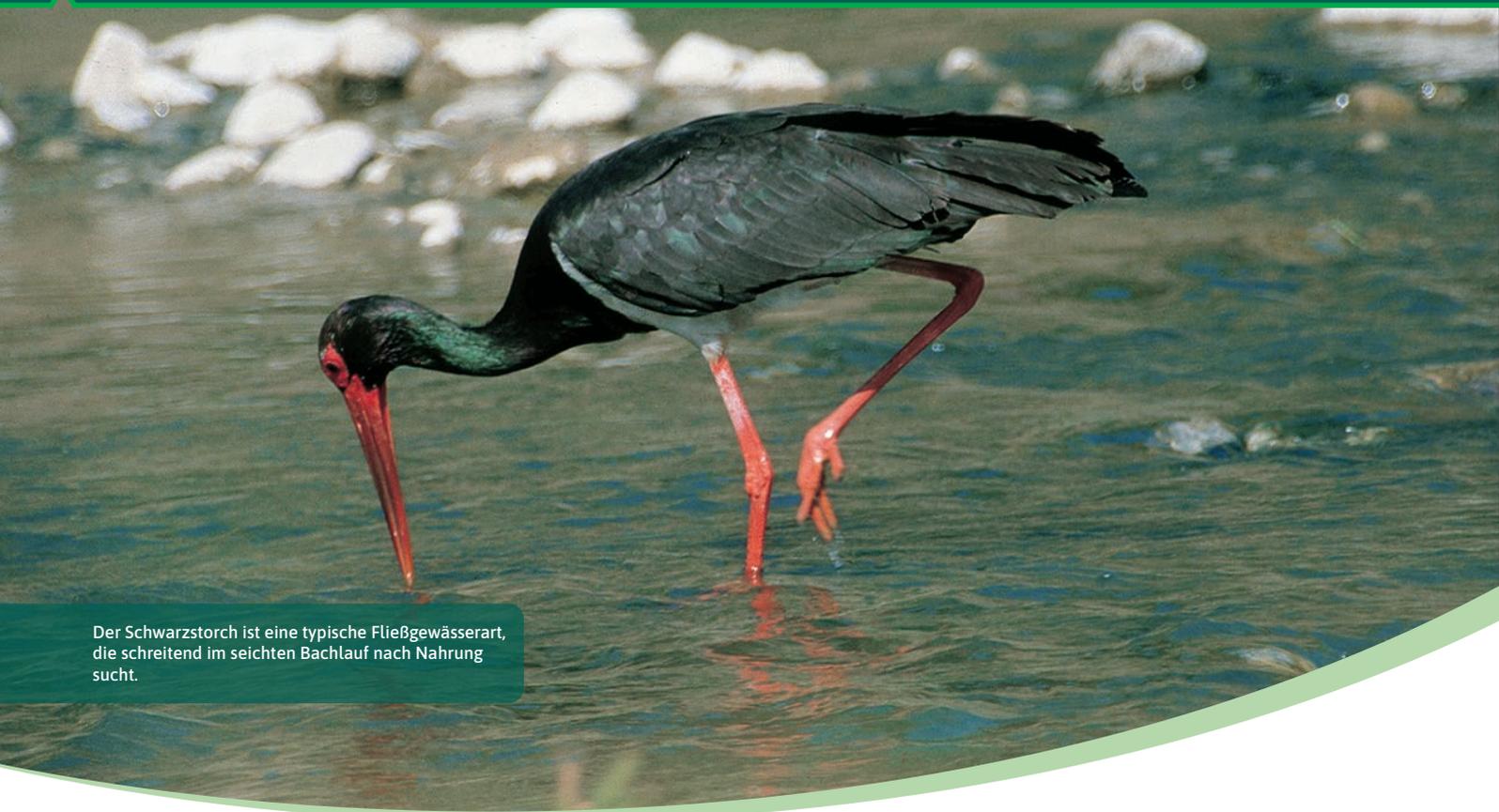


Ein später Wintereinbruch hat den Schwarzstorch überrascht.

Nest als Fundament. Bis zu 1,80 Meter lange und fingerdicke Reisige verbaut der Storch kreisrund als Unterlage. In der Mitte entsteht die Nestmulde, die er mit Moos, Gras, Stroh, Schilf, Mist und feuchter Erde auspolstert.

Renovierung tut Not: Auf Grund eines geänderten Zugverhaltens, womöglich unter Einfluss des Klimawandels, kommen die Schwarzstörche heute im Jahresverlauf frühzeitiger in die Brutgebiete zurück. Erste Vögel erscheinen bereits Mitte Februar an ihren Nestern und werden dann unter Umständen von Schnee überrascht. Unverzüglich wird das mitunter durch Stürme zerzauste und durch Schneelast beschädigte Nest wiederaufgebaut. Die Nester können lange Zeit bewohnt werden und sehr große Ausmaße annehmen.

Im osthessischen Bereich des Forstamtes Hofbieber nutzten Schwarzstörche einen Horst fast 30 Jahre. Alte Nester können daher sehr schwer werden und bei Sturm abstürzen.



Der Schwarzstorch ist eine typische Fließgewässerart, die schreitend im seichten Bachlauf nach Nahrung sucht.

Der Schwarzstorch – Fortwährend auf Nahrungssuche

Bachforelle bevorzugt: Der Schwarzstorch schreitet im Schutz der am Bachrand stehenden Erlen durch das Fließgewässer, um nach seiner Lieblingsnahrung, der Bachforelle Ausschau zu halten. Aber auch Amphibien, Wasserinsekten, Heuschrecken und Regenwürmer verschmäht er nicht. Dennoch hat der Waldstorch eine deutliche Vorliebe für Fische kleiner, sauerstoffreicher Fließgewässer. Hier erhascht er auch schon mal eine Groppe oder auch Bachneunaugen. Als Opportunist frisst er aber auch das, was sich ihm in seinem Lebensraum bietet. Gerne legt er deshalb seine großen Reisignester im Umfeld von nahrungsreichen Bächen an. Auch die zahlreichen Kleingewässer, die Försterinnen und Förster in Kooperation mit Naturschutzbehörden angelegt haben, nutzt er gerne zur Nahrungssuche. Bereits Anfang der 1990iger Jahre hatte der Revierförster Reinhard Stanek im damaligen Forstrevier Niederbeisheim sehr erfolgreich Schwarzstorchschutz betrieben. Er hatte zahlreiche Tümpel und Kleinstgewässer angelegt, die der Schwarzstorch heute noch sehr gerne und regelmäßig als Nahrungshabitat nutzt.

Feuerlöschteiche als Nahrungshabitat für den Schwarzstorch: Zur weiteren Förderung des Nahrungsangebotes für den Schwarzstorch hat das Forstamt Bad Hersfeld im Einzugsgebiet des Breitzbaches zwei verlandete Feuerlöschteiche renaturiert und ca. 3000 Tonnen Schlamm entfernt. Bei der Renaturierung werden die Gewässer so umgestaltet, dass der Schwarzstorch in den auslaufenden Uferbereichen gut auf Nahrungssuche gehen kann und die Feuerwehr trotzdem genug Wasser zum Löschen vorfindet.

Mit einer solchen umfangreichen Maßnahme erzeugt HessenForst auch Synergieeffekte: Der Lebensraum des Schwarzstorches wird aufgewertet und gleichzeitig auch vorsorglich Waldbrandschutz betrieben. Jedes hessische Forstamt übernimmt neben den regulären Naturschutzaufgaben auch Patenschaften für einzelne Arten und Lebensräume um diese gezielt zu fördern. Die Forstämter Fulda und Hofbieber haben beispielsweise so eine Arten-Patenschaft für den Schwarzstorch übernommen. Die Forstamts-Teams haben im Laufe der Jahre zahlreiche Gewässer geschaffen, die die Biodiversität fördern und der Leitart Schwarzstorch wirkungsvoll helfen.

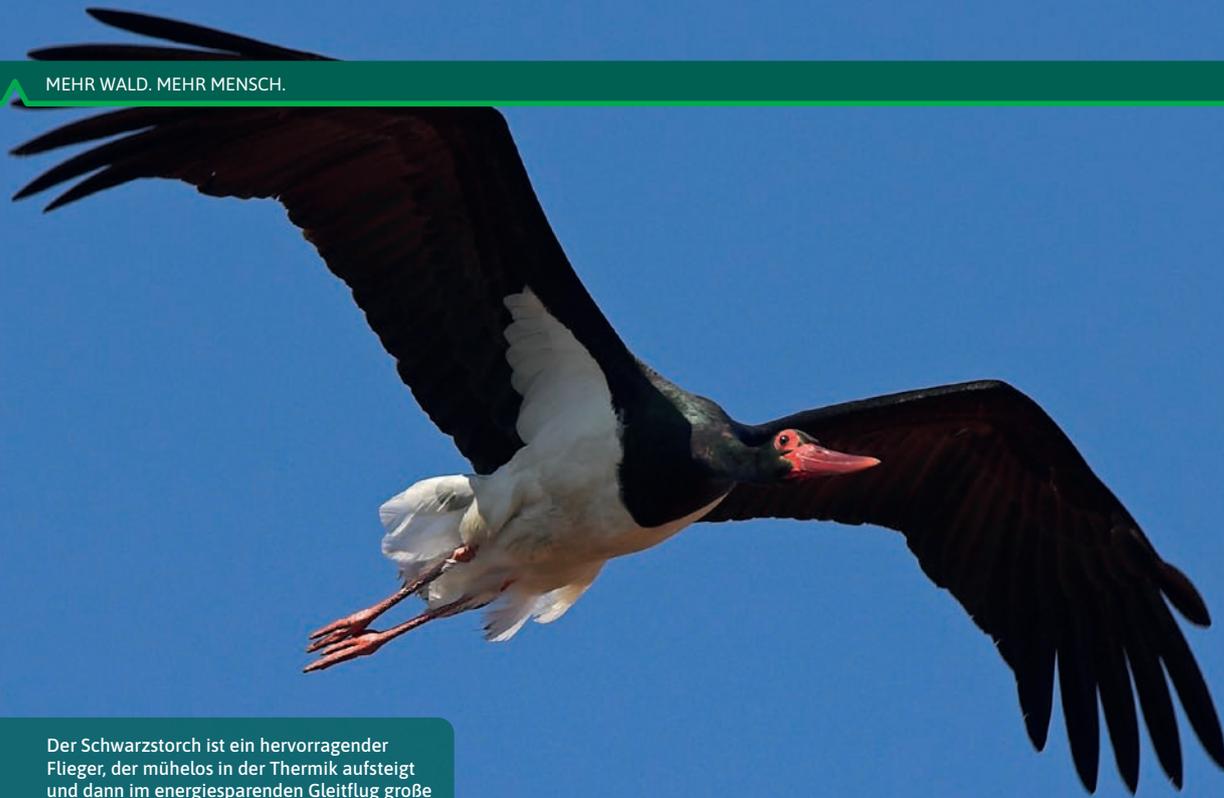
Hilfe durch einen „Wasserbauer“: Der Biber als exzellenter Wasserbauer gestaltet insbesondere kleinere Gewässer und deren Auen, dabei erhöht er die Artenvielfalt strukturarmer Gewässer, trägt zur Gewässerreinigung und auch zum Hochwasserschutz bei. In seinem Gefolge siedelt sich auch der Schwarzstorch nicht selten an. Im Bereich des Forstamtes Schlüchtern haben beispielsweise die ersten Schwarzstörche im Spessart genau dort gebrütet, wo der Biber ansässig war. Der Biber sorgt für einen nahezu gleichbleibenden Wasserstand. Bei zu niedrigem und zu stark schwankendem Wasserstand oder zu schneller Strömung staut er Bäche mit Dämmen aktiv auf. So kann der Biber auch naturferne Gewässer wie Gräben, Kanäle und Teichanlagen besiedeln. Essentiell für seine Ansiedlung, sind ein ausreichender Gehölzbestand am Gewässer und eine ausreichende Wasserspende, so dass das Gewässer im Sommer nicht austrocknet.

Kilometerweit für einen guten Happen: Um drei bis vier, manchmal sogar fünf immer hungrige Jungvögel und sich selbst satt zu bekommen, müssen die Altvögel oft weite Strecken in ergiebige Nahrungsgebiete zurücklegen. Entfernungen von mehr als 20 Kilometern sind keine Seltenheit. In guten Revieren finden die Schwarzstörche den größten Teil ihrer Nahrung aber innerhalb eines drei Kilometer Radius.



Gelegentlich kann man Schwarzstörche gemeinsam mit Graureihern im Nahrungshabitat beobachten.





Der Schwarzstorch ist ein hervorragender Flieger, der mühelos in der Thermik aufsteigt und dann im energiesparenden Gleitflug große Entfernungen überwinden kann.

Auf drei Kontinenten zu Hause – Fernreisender mit weiter Verbreitung

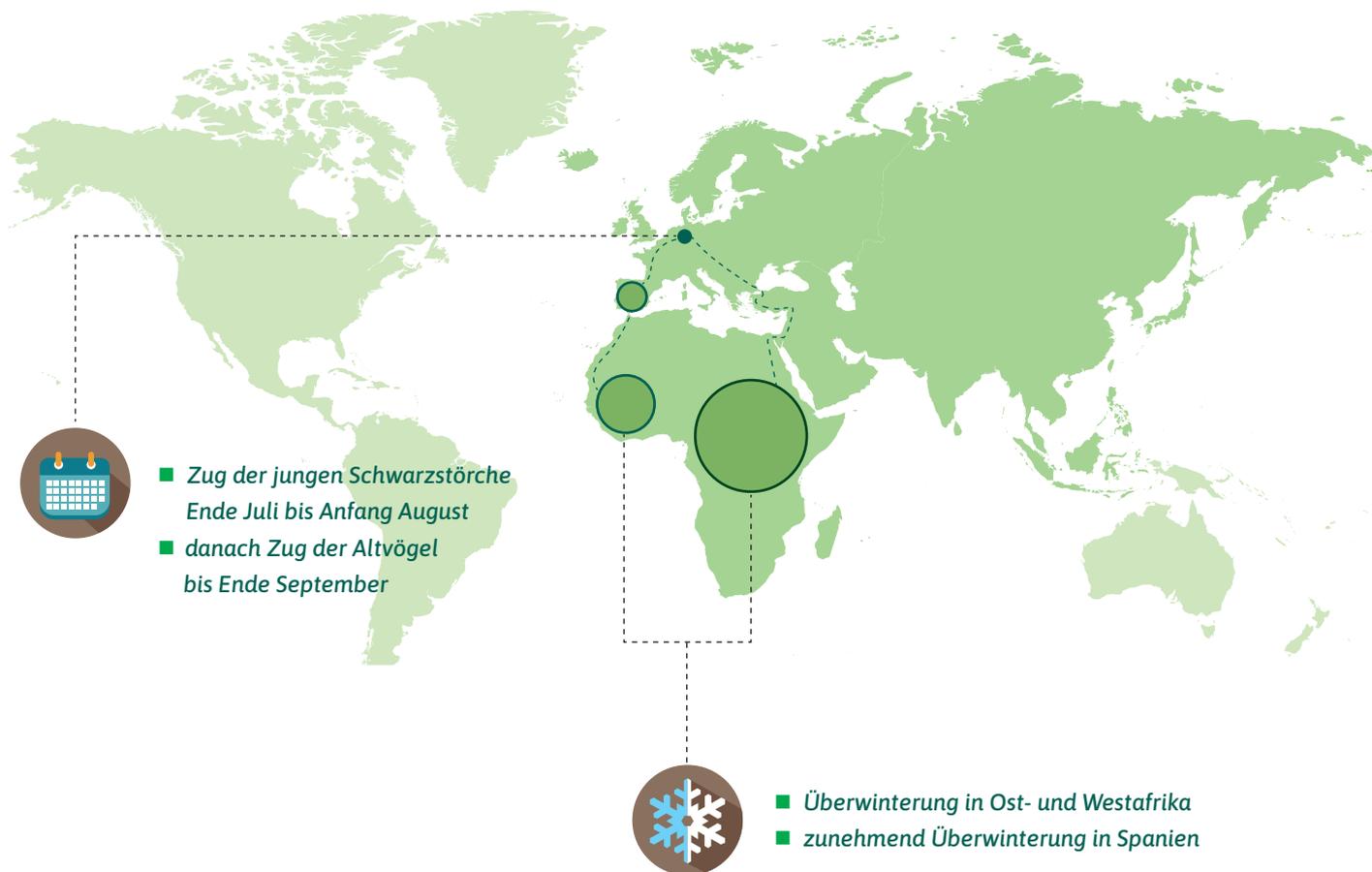


19 Storchenarten weltweit



Gesamtbrutbestand ca. 20.000 Paare

Größte Weltverbreitung: Von den 19 weltweit vorkommenden Storchenarten hat der Schwarzstorch die größte Verbreitung. Sein Brutareal reicht von Südwesteuropa über den gesamten eurasischen Kontinent bis an den Pazifik. Er ist jedoch überall selten. Der weltweite Gesamtbrutbestand dürfte insgesamt kaum mehr als 20.000 Paare umfassen. Im südlichen Afrika gibt es ein von der eurasischen Population getrenntes Vorkommen.



Überwinterung in Ost- und Westafrika: Nach der Brutzeit, Ende Juli bis Anfang August, verlassen zuerst die jungen Schwarzstörche ihre Brutgebiete. Ihnen folgen die Altvögel bis Ende September. Unsere Schwarzstörche wählen in der Regel die Westflugroute, die über die Meerenge von Gibraltar nach Westafrika führt. In den letzten Jahren werden allerdings in zunehmenden Maße überwinternde Schwarzstörche

in Spanien festgestellt. Diese Vögel kehren womöglich eher in ihre mitteleuropäischen Brutgebiete zurück. Wichtig auf der langen Wanderroute sind geeignete Rastplätze, in denen sich Schwarzstörche ungestört mit Nahrung versorgen können. Ein guter Ernährungszustand ist die Voraussetzung für das Überstehen des mehrere Wochen dauernden Vogelzuges.

Energiesparende Segelflieger: Große Vögel, wie Störche, Pelikane, Geier oder Adler nutzen die Thermik (warme Aufwinde) über dem Festland, um im energiesparenden Segelflug ihre Winterquartiere zu erreichen. Sie steigen in der Thermik in große Höhen auf, um anschließend im Gleitflug mühelos große Entfernungen zu überwinden. Das offene Meer wird deshalb von den Segelfliegern gemieden.

Schwarzstorchberingung: Im Rahmen eines europäischen Schwarzstorchberingungsprogramms hat der Schwarzstorchspezialist Carsten Rohde von 2008 bis 2014 mehr als 300 junge Schwarzstörche allein nur in Hessen beringt. Die Beringungsaktionen wurden in Absprache mit den Horstbetreuern u.a. in den Forstämtern Fulda, Hofbieber, Burghaun, Bad Hersfeld, Schotten, Weilburg und Herborn durchgeführt. HessenForst unterstützt diese Form der wissenschaftlichen Datensammlung, in der Hoffnung, dass über Ringablesungen und Ringwiederfunde neue Erkenntnisse gewonnen werden können, die der seltenen Art helfen. Die Beringung wird auf Grundlage eines abgestimmten landesweiten Artenhilfskonzeptes durch die Staatliche Vogelschutzwarte fachlich betreut und koordiniert.

Telemetrie von Jungstörchen: Durch die Weiterentwicklung der Telemetrietechnik bietet sich mittlerweile für einige Großvogelarten die Möglichkeit, solarbetriebene Datentracker im Rahmen der wissenschaftlichen Beringung anzubringen. Zwischen 2018 bis 2020 statteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz e.V. und der Staatlichen Vogelschutzwarte insgesamt 29 Jungvögel mit Sendern aus. Die nur 35 Gramm schweren Tracker brachten die Spezialisten an Jungvögeln im Nest, jeweils über dem Intertarsalgelenk an. HessenForst unterstützte die Besenderungsaktion vor Ort. Erstmals bietet sich nun die Möglichkeit von den Vögel Koordinaten des Aufenthaltes via Mobilfunknetz und in kurzen Zeitabständen (Minutentakt) zu erhalten. Die Zugwege und Aufenthaltsorte konnten so bis in die Überwinterungsgebiete genau verfolgt werden. Neben neuen Erkenntnissen z.B. über Zugverlauf, Zughöhe und Reisegeschwindigkeit, trübt jedoch die Tatsache, dass aktuell (2021) wohl nur noch 12 von ursprünglich 29 Vögeln am Leben sind.



Der Altvogel hat die hungrigen Jungen mit Nahrung versorgt und bringt sich vor den ungestümen Jungen, die um das Futter zanken, in Sicherheit.



Im zeitigen Frühjahr, wenn die Vögel ihre Nester wieder beziehen und neu herrichten, erscheinen die Schwarzstörche im schönsten Brutkleid. Das Gefieder hat einen schillernden, metallischen Glanz und Beine sowie Schnabel und der Augerring sind blutrot.

Fürsorgliche Eltern

Interessante Verhaltensweisen am Nest – „Showflüge und Flötentöne“

Treue zum Neststandort: Ab Mitte Februar – meist aber erst Anfang/Mitte März treffen die Schwarzstörche wieder in ihren heimischen Brutgebieten ein. Die Männchen kommen einige Tage eher an als die Weibchen. Die Treue gilt vielmehr dem Nest als dem Partner. Verunglückt ein Partner oder erscheint ein anderer Storch zeitiger am Nest, so wird sich mit diesem verpaart. Wenn es nicht zu Störungen im Horstbereich kommt, wird das Nest über viele Jahre – gar Jahrzehnte – von den Schwarzstörchen genutzt.



Sobald ein Fremdstorch zur Brutzeit im Revier auftaucht warnt der Storch mit erhobenem Schnabel. Im Zuge der Erregungen „flaggt“ er zusätzlich und stellt seine weißen Schwanzfedern wie einen Fächer zur Schau.



Balzflüge mit Flötentönen: Im Alter von drei Jahren sind Schwarzstörche geschlechtsreif. Sobald sie im Revier ankommen, zeigen die brutwilligen Altvögel weithin sichtbare Balz- und Territorialflüge über dem Neststandort. Weibchen und Männchen kreisen dabei über den Baumkronen und stoßen flötende Flugrufe aus. In größtem Erregungszustand „Flaggen“ die Schwarzstörche, das heißt, sie pressen die schwarzen Steuerfedern eng zusammen, so dass die Unterschwanzdecken wie ein weißer Fächer auffallend leuchten.

Kein Klapperstorch: Im Gegensatz zum Weißstorch, bei dem das Schnabelklappern zur regelmäßigen Begrüßungszeremonie gehört, ist dies bei Schwarzstörchen sehr selten zu hören. Während der Paarung am Nest ist ein leises, sporadisches „Schnabelknapsen“ wahrzunehmen. Schnabelklappern wird gegenüber Artgenossen und Greifvögel allerdings im Luftraum als Drohgeste gezeigt.

„Show“ ist die beste Verteidigung: Nähern sich fremde Schwarzstörche dem Neststandort, so werden diese mit leicht nach unten gedrücktem und gesträubtem Gefieder im Hals- und Nackenbereich sowie mit hängenden Beinen an-

gefliegen und aus dem Revier begleitet. Am Nest drohen die Altvögel mit hoch erhobenen Schnäbeln, Schnabelhieben und scharfen Rufen.

Brutpflege als Teamaufgabe – Jungenaufzucht ist eine schwierige Aufgabe

Gut behütet: Schwarzstorch-Gelege umfassen drei bis vier, selten fünf Eier, die im Abstand von zwei Tagen gelegt werden. Ist das zweite Ei gelegt, beginnt das Weibchen mit dem Brutgeschäft. Bis das Vollgelege vorhanden ist, vergehen sechs bis acht Tage. Die Eier bleiben nie ohne Aufsicht. Das Weibchen wird vom Männchen während des Brütens gefüttert. Verlässt das Weibchen kurzzeitig das Nest, übernimmt das Männchen das Brutgeschäft.

Optimale Brutvorsorge: Schwarzstörche wenden ihre Eier regelmäßig im Nest und stellen so sicher, dass sie von allen Seiten gewärmt und bebrütet werden.



Die Jungvögel auf der mächtigen Eiche sind jetzt fast vier Wochen alt. Die Zeit, dass der Altvogel die Brut bewacht ist bald vorbei. Der Nahrungsbedarf der hungrigen Jungen wird immer größer, so dass beide Altvögel die Versorgung übernehmen müssen.

Rund um die Uhr betreut: Nach 34 bis 38 Tagen schlüpfen die Jungen, im Abstand von zwei Tagen. In den ersten drei bis vier Wochen findet die Bewachung der Jungvögel am Nest durchgehende statt.

Sind die Jungen halbwüchsig, ist der Nahrungsbedarf so groß, dass beide Altvögel die Nahrung beschaffen müssen und dann nur noch zum Füttern am Nest sind. Nachts werden die Jungen vom Weibchen gehudert. Besondere Betreuung erfahren die Jungvögel nur noch bei Regen oder starker Sonneneinstrahlung.

Lange Entwicklungszeit für die Jungvögel: Nach einer Nestlingszeit von ca. 65 bis 72 Tagen sind die Jungvögel flügge. Auf das erste Ausfliegen bereiten sich die Jungstörche durch heftiges Flügelschlagen und Luftsprünge vor. Sind die ersten Flugversuche absolviert, beginnen sie schon bald mit Erkundungsflügen in die nähere Umgebung. Es dauert dann noch zwei bis vier Wochen bis die Jungvögel in ihre Winterquartiere abziehen.



Im Licht und Schatten des Waldes lebt der Schwarzstorch gut versteckt.

Heimlicher Rückkehrer Schwarzstorch – Vom „Fischräuber“ zur Leitart des Waldesnaturerschutzes

Noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts galt der Schwarzstorch als Nahrungskonkurrent und Fischereischädling. Er wurde zu dieser Zeit rücksichtslos vom Menschen verfolgt und verschwand in weiten Teilen Deutschlands.

Das letzte Brutpaar wurde in Hessen im Raum Battenberg (Eder) 1909 vom Horst geschossen. Erst mit dem Reichsnaturerschutzesgesetz Mitte der 1930er Jahre wurde der Schwarzstorch als Naturdenkmal ausgewiesen und streng geschützt. Es dauerte allerdings auch in Hessen viele Jahrzehnte bis 1981 wieder der erste Brutnachweis gelang. Seither verläuft die Bestandsentwicklung in vielen Teilen Deutschlands positiv – meist von der Bevölkerung nahezu unbemerkt. In den 1980er Jahren führte die Forstver-

waltung in Hessen mit dem naturnahen Waldbau eine an der Natur orientierte Waldbewirtschaftung ein. Zeitgleich kehrten die ersten Paare in ihre ehemaligen Brutgebiete zurück. Unter anderem dank dieser naturnahen Waldbewirtschaftung brüten inzwischen wieder ca. 60 Paare in den Wäldern von Hessen und davon mehr als die Hälfte im Staatswald.

Internationale Schutzmaßnahmen sind für den Erhalt der Art unabdinglich: Obwohl die positive Bestandsentwicklung zu einer Abstufung in der Roten Liste der Vögel Deutschlands geführt hat und der Schwarzstorch nur noch als gefährdet eingestuft wird, sind länderübergreifende Schutzmaßnahmen zum Erhalt der Art unverzichtbar.

Folgende internationale Vereinbarungen sollen den Schutz gewährleisten:

- „Übereinkommen zur Erhaltung der wandernden wildlebenden Tierarten“ (Bonner Konvention)
- Abkommen zur Erhaltung der wandernden Wasservögel im afrikanisch-eurasischen Raum (AEWA)
- EG-Vogelschutzrichtlinie (VSchRL)

Aktuelle Gefährdungsursachen

Wenn auch die direkte Verfolgung durch den Menschen zumindest im größten Teil der europäischen Brutgebiete keine Rolle mehr spielt, so ist die Gefährdung des Schwarzstorches dennoch anthropogen bedingt.

Wesentliche Gefährdungsursachen sind:

- Störungen durch unkontrollierte Freizeitnutzung (Wanderer, Radfahrer, Hobbyfotografen, Jäger, Reiter usw.)
- Stromschlag an noch ungesicherten Strommasten; Leitungsanflug
- Windkraftanlagen im Umfeld von Schwarzstorch-Brutgebieten
- Versauerung der Waldböden und Fließgewässer durch Luftschadstoffeinträge: Dadurch weniger Nahrung in den Waldbächen
- Zuwachsen von Waldwiesen
- Störungen durch ungesteuerte jagdliche und forstliche Maßnahmen während der Brutzeit nahe der Horststandorte
- Intensive Landwirtschaft, insbesondere entlang von Bachläufen und Feuchtgebieten
- Direkte Verluste durch illegal aufgestellte Schlagfallen, die zur Abwehr von Reihern und anderen Fischfressern aufgestellt werden
- Verluste an Netzen in nicht tierschutzgerecht überspannten Teichanlagen
- Abschuss oder Fang während des Zuges in Südeuropa und im afrikanischen Winterquartier

Gefahr gebannt – Gesetzliche Regelungen und naturnahe Waldbewirtschaftung

Mit der Ausweisung von Europäischen Vogelschutzgebieten in Hessen wurden große Staatswaldfläche in die NATURA 2000 Kulisse miteinbezogen. Damit leistet das Land Hessen mit seinem Staatswald einen sehr wesentlichen Beitrag zum Schutz und Erhalt des Schwarzstorches. Schwerpunktvoorkommen des Schwarzstorches, wie z.B. im Rothaargebirge, Kellerwald, Knüll, Rhön und Vogelsberg wurden als großflächige EU-Vogelschutzgebiete ausgewiesen. Derzeit werden die Maßnahmenpläne für die Waldflächen ausgearbeitet. Der Leitart Schwarzstorch trägt HessenForst in diesen Gebieten in besonderem Maße Rechnung.

Naturnahe Waldbewirtschaftung hilft dem Schwarzstorch:

Bei der naturnahen Waldbewirtschaftung werden natürlich ablaufende Prozesse der Natur kopiert und in die moderne Forstwirtschaft eingebunden. Ein definierter Anteil alter Bäume (Habitatbäume) wird im Bestand erhalten und kann dem Schwarzstorch als Brutplatz dienen. Bereits seit Anfang der 1990er Jahre begannen die Försterinnen und Förster die Wälder zur mehr Naturnähe umzuwandeln. Mit den Zielen

und Grundsätzen einer ökologischen Waldentwicklung hat sich auch die Population des Schwarzstorches positiv entwickelt.

Prädatorenschutz: Der sich stark ausbreitende Waschbär ist als Nesträuber bekannt. Um die Eier und Jungvögel zu schützen, legten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von HessenForst Anfang 2021 an vielen bekannten Brutbäumen des Schwarzstorches in Hessen sogenannte „Horstschutzmanschetten“ an. Diese sollen verhindern, dass der Waschbär den Stamm erklimmen kann, um das Nest des Storches zu erreichen. Prädationsverluste, können so wirkungsvoll verhindert werden.

Wohlfühlzonen: In der Naturschutzleitlinie für den Hessischen Staatswald hat HessenForst klare Regelungen zum Horstschutz für den Schwarzstorch formuliert. Demnach ist im äußeren Schutzbereich von 300 Metern der Bestandscharakter zu erhalten. Forstliche Maßnahmen, um den Horstbaum dauerhaft zu erhalten, sind nur außerhalb der Brutzeit möglich (1. September bis 15. Februar). In der inneren Horstschutzzone darf keine Nutzung mehr stattfinden. Dafür werden auch im Kommunal- und Privatwald vertragliche Regelungen geschlossen.



Durch Sturm abgestürztes Reisignest.



Zuschneiden der Baummanschetten.



Die Storchmutter bewacht die knapp vier Wochen alten Jungvögel.



Sozialer Wohnungsbau für den Schwarzstorch. Eine Brutplattform wird von einem Kletterspezialisten in luftiger Höhe angebracht. Wenn die Stellage fertig ist, wird noch Nistmaterial aufgebracht – genauso wie es der Storch selbst tun würde.

Sozialer Wohnungsbau für den Schwarzstorch: Es kommt nicht selten vor, dass die vielen Zentner schweren Nester im Winterhalbjahr durch Schneelast und Sturm einwirkung herunterstürzen. In solchen Fällen ist HessenForst aktiv und errichtet in Absprache mit der Staatlichen Vogelschutzwarte an derselben Stelle im Baum Brutplattformen. Das sind aus Rundhölzern gezimmerte Nestunterlagen, die nach Fertigstellung in luftiger Höhe aussehen als ob sie der Schwarzstorch selbst gebaut hätte. Das scheint auch das Erfolgsrezept der Artspezialisten zu sein.

Die meisten Brutplattformen werden erfahrungsgemäß von den Vögeln gerne zum Brüten angenommen. Schwarzstörche können dadurch lange an einen Brutstandort gebunden werden. Das schafft nicht nur für den Waldstorch Vorteile, sondern gibt auch Planungssicherheit für die Forstwirtschaft. In der Regel haben Schwarzstörche an langjährig genutzten Brutstandorten einen besseren Bruterfolg, als wenn sie im Revier in aufeinander folgenden Jahren mehrmals Wechselhorste nutzen würden.



Kunstbau: Die Brutplattform ist kaum noch zu erkennen. Sie bietet den Vögeln über viele Jahre einen sichern Brutstandort.



Artenreiche, feuchte Waldwiesen nutzt der Schwarzstorch sehr gerne zur Nahrungssuche. Besonders nach der Mahd findet er hier Heuschrecken, Amphibien, Mäuse und selbst Regenwürmer verschmäht er nicht.

Forstliche Maßnahmen fördern die Rückkehr:

- Umwandlung zu mehr Laub- und Mischwäldern schafft geeignete Brut- und Nahrungshabitate
- Naturnahe Waldbewirtschaftung führt zu mehr alten und dicken Bäumen im Wald
- Renaturierung von Fließgewässern und Anlage von Feuchtbiotopen im Wald verbessert die Nahrungsgrundlage im Brutgebiet: Offenhalten von Bachtälern;
- Entnahme von Fichten an Bachufern und Pflanzung von Erlen vermindert die Versauerung der Gewässer und fördert die Nahrungskette Bachflohkrebs > Forelle > Schwarzstorch
- Ausweisung von Naturwaldreservaten zur begleitenden Forschung
- Extensivierung der Forstwirtschaft in Brut- und Nahrungshabitaten garantiert gleichbleibende Lebensbedingungen
- Einrichtung von Horstschutzzonen 300 Meter um den Brutbaum reduziert Störungen durch forstliche Arbeiten zur Revierbesetzungs- und Brutzeit
- Lenkung der Jagd- und Freizeitaktivitäten von Waldbesuchenden können Störungen vorbeugen

- Wegekonzepte zur Störungsminimierung: befristete Sperrung von Waldwegen für Waldbesuchende
- Anbringen von Brutplattformen im Falle von Horstabstürzen unterstützen das Brutgeschäft
- Ergänzende Fortbildung der Försterinnen und Förster so wie Information zum Schwarzstorch verbessern den Kenntnisstand über und die Akzeptanz für den Schwarzstorch

Weitere Maßnahmen:

- Nachrüsten von Mittelspannungsmasten bei unzureichender Absicherung gegen den Stromtod (Umsetzung § 41 BNatSchG)
- Berücksichtigung von Schwarzstorchvorkommen bei der Planung von Windkraftanlagen-Standorten, Einhalten von Abstandsregelungen



Der Schwarzstorch – Behütet in den Wäldern durch unsere Försterinnen und Förster

Hessen freut sich über die Rückkehr der Schwarzstörche in die heimischen Wälder. Im Zeitraum von 1950 bis 1960 brüteten in Deutschland lediglich 20 Paare und heute sind es alleine in Hessen ca. 60 Brutpaare. Damit trägt Hessen als Waldland für die Leitart Schwarzstorch eine ganz besondere Verantwortung.

Es ist also ein großer Erfolg des Waldnaturschutzes, dass sich die Schwarzstörche wieder in Hessen wohlfühlen. Rund vier Millionen Euro hat HessenForst aufgewendet, um gezielt besondere Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensräume zu schützen. Die Rückkehr des anspruchsvollen Schwarzstorches in Hessens Wälder ist ein großes Kompliment für die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von HessenForst. Die Investitionen in einen stabilen und gesunden Wald hilft nicht nur dem Schwarzstorch, sondern auch den Menschen zukünftiger Generationen.

Sie haben Interesse an weiteren Informationen zu unseren Angeboten, finden HessenForst als Arbeitgeber interessant oder suchen Ihren Ansprechpartner vor Ort?

Besuchen Sie uns auf
www.hessen-forst.de

Impressum

Herausgeber:

Landesbetrieb HessenForst

Henschelplatz 1

34127 Kassel

Tel.: 0561 3167-0

Fax: 0561 3167-101

landesbetrieb@forst.hessen.de

Verantwortlich: Martin Hormann

Gesamtredaktion: Michelle Sundermann

Gestaltung: BÜHNE DREI Mediendesign und Druck, Northeim

Fotos:

Archiv Hessen-Forst: Seite 18 (rechts, Michelle Sundermann)

Archiv Vogelschutzwarte: Seite 2 (links, Gerd Janssen)

Seite 6 (Alfred Limbrunner), 12 (links, Alfred Limbrunner, Seite 16 (Mitte)

Bengt-Thomas Gröbel: Seite 2 (Mitte, rechts), 4 (rechts), 5, 7 (Mitte, rechts), 10, 11, 12 (rechts), 13, 14, 17, 18 (links)

S. Eifert: Seite 19

Richard Hansen: Seite 8, 16 (rechts)

Martin Hormann: Seite 16 (links)

Dieter Schmidt: Titel; Seite 3, 4 (links), 7 (links)